



Tagungsbericht

DIGITALER SAKRALBAUATLAS – STANDORTBESTIMMUNG FÜR DEUTSCHLAND

Interdisziplinäre Tagung mit Workshop der Professur
Baumanagement und Bauwirtschaft der Bauhaus-Universität Weimar

Wissenschaftlicher Leiter:
Veranstalter:

Professor Dr.-Ing. Bernd Nentwig
Fakultät Architektur und Urbanistik
Professur Baumanagement und Bauwirtschaft
Bauhaus- Universität Weimar
Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung
Barbara Schmid Architektin (Doktorandin)

Fotos:
Kapelle Langenseifen
Tagung:

Barbara Schmid
Nicole Martin

Digitaler Sakralbauatlas – Standortbestimmung für Deutschland

Verschwinden die Kirchtürme, verschwindet die Bedeutung der Städte

**Was kann und muss ein digitaler Sakralbauatlas leisten?
Nutzen und Mehrwert für die gesamte Gesellschaft.**

Tagungsbericht der wissenschaftlichen Veranstaltung:

Am 21. März 2014 trafen sich Experten aus Wissenschaft und Praxis zu einem interdisziplinären Austausch zum Thema DIGITALER SAKRALBAUATLAS an der Bauhaus-Universität in Weimar. Mit der Förderung durch die Thyssen Stiftung und unter Leitung von Prof. Nentwig, Fakultät Architektur, Professur Baumanagement und Bauwirtschaft, fand die interdisziplinäre Tagung in den Räumlichkeiten des Instituts für Europäische Urbanistik statt.

Thema der interdisziplinären Tagung waren die Auswirkungen der Säkularisierung und demografischer Veränderungen auf die Sakralbaustandorte in Deutschland sowie die Frage nach dem gesamtgesellschaftlichen Nutzen und Mehrwert eines digitalen Sakralbauatlas.

Zielstellung:

Experten aus Wissenschaft und Praxis, Städtebau, Immobilienwirtschaft, Kunstgeschichte, Soziologie, Pädagogik, Denkmalpflege und Theologie waren eingeladen, die umfassenden Auswirkungen der Säkularisierung und demografischer Veränderungen auf die Sakralbau-Standorte in Deutschland sowie den gesamtgesellschaftlichen Nutzen und die wissenschaftliche Erarbeitung eines Digitalen Sakralbauatlas zu diskutieren.

„Warum wird ein digitaler Sakralbauatlas benötigt?“ Es sollte Stellung bezogen werden zur Frage nach dem gesamtgesellschaftlichen Nutzen und Mehrwert eines digitalen Sakralbauatlas und nach der Standortbestimmung für Deutschland.

Das Ziel wurde formuliert

Der digitale Sakralbauatlas soll den Wert des kulturellen Erbes für die Entwicklung und Zukunft der Städte dokumentieren. Mit dem Gesamtüberblick über die religiöse Gebäude-landschaft und dem dazugehörigen überregionalen Netzwerk soll eine Wissenslücke geschlossen werden. Mit der Erfassung des religiösen Immobilienbestandes Deutschlands

sollen Möglichkeiten eröffnet werden, den Erhalt und die Fortschreibung und Entwicklung der Sakralbauten Deutschlands zu sichern und zu vermitteln. Ein digitaler Sakralbauatlas soll am Beispiel Deutschland den architektonischen Gesamtbestand der religiösen Baukunst der Vergangenheit sowie der Gegenwart in seiner kulturellen und geistigen Bedeutung, im Zusammenhang und in der Entwicklung von Gesellschaft, Architektur, Kulturgeschichte, Städtebau und Religion erfahrbar und vergleichbar machen.

Ausgangslage für die Tagung:

Demografie und Säkularisierung waren die Leitthemen der Tagung. Sie sind Ausgangspunkt der Fragestellungen zu den städtebaulichen und gesellschaftlichen Veränderungen sowie der Bedeutung der religiösen Gebäude als Symbole für das Stadtbild und als Identifikationsorte für die Menschen.

- Wie wirkt der demografische Wandel auf die gesellschaftliche Bedeutung der Religionen, der religiösen Gebäude und ihre religiösen Räume?
- Welche Auswirkungen haben demografische Veränderungen auf die gesamte Gesellschaft - städtebaulich, architektonisch, sozialgeschichtlich?
- Welche Kriterien bestimmen Entwidmung, Abriss, Neubau, Umnutzung sowie Instandhaltung und beschreiben den Wert und die soziale Bedeutung des religiösen Gebäudebestandes?
- Wer trägt die Verantwortung für den Erhalt und die Entwicklung der Orts- und Stadtbilder und die örtliche Baukultur?

Die Referenten und Teilnehmer der interdisziplinären Tagung bezogen Stellung zu diesen Fragen und Thesen. Die Erfassung und Vermittlung des religiösen Gebäudebestandes Deutschlands, auf den überregional digital zugegriffen werden kann, eröffnet Möglichkeiten zum Diskurs um den Erhalt, die Fortschreibung und Entwicklung der Sakralbauten Deutschlands. Ein digitaler Sakralbauatlas soll Zeugnis sein und den architektonischen Schatz der religiösen Baukunst in Vergangenheit und Gegenwart dokumentieren. Der digitale Sakralbauatlas kann Erinnerung an verlorene Kirchengebäude sein, ist Gedächtnis des Bestandes der religiösen Gebäude und will zukunftsorientiert eine Plattform sein, mit der überregional länderübergreifend Wissensweitergabe und interdisziplinäre Zusammenarbeit möglich sein soll. Der Diskurs um Fortbestand und Entwicklung der Sakralbauten in Deutschland ist gesamtgesellschaftlich zu führen, in der Gewissheit der Bedeutung des umfassenden baulichen Erbes des religiösen Immobilienbestandes. Dessen Erhalt und Fortschreibung ist zu reflektieren und zu unterstützen. Die Verantwortung für den Prozess der zukünftigen Gebäudenutzung ist mit zu entwickeln und zu steuern. Gesellschaft, Staat und Kirche sind zur Kooperation und zur interdisziplinären Zusammenar-

beit gebeten. Ein digitaler Sakralbauatlas mit einer Dokumentation der Sakralbauten Deutschlands hätte die Gewissheit des Fortbestandes religiöser Baukultur und gäbe Orientierung in einer in Transformation begriffenen Gesellschaft.

Wie entstand die Idee zu einem digitalen Sakralbauatlas?

Es begann 2009 mit Überlegungen zu einem Forschungsvorhaben der flächendeckenden Erfassung der evangelischen Kirchenbauten in Deutschland.

Warum?

Die evangelische Kirche in Deutschland ist dezentral strukturiert und in Landeskirchen unterteilt, deren Verwaltungsebenen selbständig arbeiten und hierarchisch geordnet sind. Die Basis bilden die Kirchengemeinden, die Eigentümer ihrer Liegenschaften und Gebäude sind und selbständig entscheiden und handeln. Entscheidungsgremium ist das Presbyterium oder der Kirchenvorstand mit seinen ehrenamtlichen Mitgliedern. Hier werden dezentral Entscheidungen getroffen und Entwicklungen angestoßen.

Im jährlichen statistischen Bericht der EKD werden Gesamtzahlen veröffentlicht, beispielsweise über die Anzahl der evangelischen Kirchengebäude in Deutschland. Allerdings ohne Gewähr auf die Aktualität des Zahlenmaterials. Eine zentrale Datenbank der evangelischen Landeskirchen mit Präsentation ihres gesamten Gebäudebestandes fehlt. Auch die Vernetzung der beiden christlichen Kirchen innerhalb ihrer dezentral strukturierten Organisationen und Verwaltungen oder ein ökumenisch funktionierendes bundesweites Netzwerk sind nicht bekannt.

Im Zuge der großen zentralen Themen des demographischen Wandels und der Säkularisierung sind die christlichen Kirchen besonders betroffen. Mit dem Mitgliederrückgang einher geht der Schwund an christlichen Kirchengebäuden. Eine von christlichen Kirchengebäuden geprägte Kulturlandschaft verliert ihr Gesicht. Eine Baukultur, die den Kulturraum seit 2000 Jahren prägt, verliert an Bedeutung. Vor allem die Ballungsräume sind vom Kirchenschwund betroffen.

Fragen nach dem Verlust bedeutender christlicher Kirchengebäude mit seinen städtebaulichen und architektonischen Auswirkungen offenbaren den Mangel eines online abrufbaren, bundesdeutschen Immobilienportfolios der Sakralgebäude.

Welche Kulturlandschaft umgibt das Gebäude? Welchen Veränderungen sind Städtebilder unterworfen, wenn der religiöse Inhalt und die soziale Mitte verloren gehen? Wie entwickelt sich Stadt ohne religiöse Nutzung ihrer Kirchengebäude? Können neue Nutzungen in kirchlichen Gebäuden den Bedeutungsverlust aufhalten und die Symbolkraft und Identität von Sakralgebäuden erhalten?

In der tiefergehenden Bearbeitung des Themas, einer Erfassung der christlichen Kirchengebäude, eröffnete sich die Notwendigkeit einer überregional und bundesweit angelegten

Betrachtung religiöser Räume und Gebäude im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang. Die Pluralisierung der Gesellschaft mit der Vielfalt der Religionen und ihres Gebäudebestandes machen einen Vergleich erforderlich.

Mit dieser Aufgabenstellung, dem Überblick auf den Gesamtbestand religiöser Baukultur in Deutschland, wird die Erforschung religiöser Gebäude und ihre Fortschreibung für die Zukunft - im städtebaulichen und sozialen Zusammenhang - ermöglicht. Es entsteht ein Dokument und Zeugnis kultureller und gesellschaftlicher Vielfalt. Die Beschreibung des Sachstandes, die Bewertung der baulichen Erhaltung sowie die Darstellung von Konflikten und Problemen eröffnen Entwicklungsmöglichkeiten unter wirtschaftlichen und baukulturellen Gesichtspunkten. Die Sammlung und Vernetzung von Informationen und Daten auf einer digitalen Plattform soll zukünftigen Adressaten und Nutzern zur Wissensvermittlung dienen und Möglichkeiten zur Kommunikation bieten. Geplant ist die Nutzung als Wissensspeicher, der mehrdimensional Ebenen verknüpft und für Tourismus, Institutionen, Verwaltungen, interessierte Laien, religiöse Gemeinden und Wissenschaftler Informationen und Daten bereit hält.

Der Auftakt:

Begrüßung und Einführung durch Prof. Nentwig:

Nach der Begrüßung der Referenten und Teilnehmer gab Prof. Nentwig einen Überblick über den Aufbau und die Struktur der Bauhaus-Universität Weimar, über die Gebäude und Räumlichkeiten, im Besonderen mit der Darstellung der Professur und des Promotionsstudiengangs Urbanistik/Urbane Stadt und der Professur Baumanagement und Bauwirtschaft. Hier sah er die Tagung und das Thema verortet, mit den Forschungsinhalten der Stadtentwicklung und Stadtforschung.

Impulsvorträge aus Wissenschaft und Praxis:

Theologie:

Prof. Dr. Thomas Erne, EKD Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart, Marburg:

Das Verschwinden der Kirchtürme – Zukunft Kirche im demografischen Wandel – Erhalt der Sakralgebäude als gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Prof. Dr. Erne machte den Auftakt der Impulsvorträge und konstatierte zunächst, dass keine verlässlichen Zahlen in Deutschland zur Anzahl der christlichen Kirchengebäude vorliegen. Zur Lösung von Finanz- und Baulastproblemen seien verlässliche Zahlen jedoch wichtig.

Professor Dr. Ernes geschichtlicher Überblick der Entwicklung von Religion und Kirchenbau beschrieb die Bedeutung der Religion von der Antike bis heute. Allen Religionen gemein ist der Ort, an dem sich die Gemeinde zum Gebet versammelt. Zu Beginn der baulichen Entwicklung stand das Bethaus, dann kam der Tempel, schließlich das Kirchengebäude. Noch heute beten Juden und Muslime im Bethaus. Dieser Raum ist der Ort der religiösen Zusammenkunft und der religiösen Kommunikation. Kirche entsteht aus der sich versammelnden Gemeinde. Dies ist die Sozialform, aus der sich der Gebäudetypus Sakralgebäude entwickelt hat. Kirchen sind „Symbole gesellschaftlicher Akzeptanz von Religion, sie sind Bestandteile im kollektiven Bewusstsein der Menschen.“ Die „Zustimmung zum Abriss“ bedeutet Imageschaden für die Kirche.

Was zu tun ist?

Prof. Dr. Erne beschreibt Möglichkeiten der Kirchen, der Öffnung für religiöse Praxis, der Entwicklung von „Hybridformen“ und spricht von der „Idee des Münsters“.

Theologie:

Prof. Dr. Albert Gerhards, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bonn:

„Der spatial turn - eine verpasste Chance, der Kirchen? Plädoyer für eine konstruktive Gestaltung des Transformationsprozesses der Sakralbau-Landschaft. Die Potenziale der Sakralgebäude und ihre Verortung im religiösen und gesellschaftlichen Wandel.“

Prof. Gerhards sprach vom Paradigmenwechsel, dem „spatial turn“: dies ist der Wendepunkt, an dem der Bedeutungsverlust von Kirche zum Rückzug derselben aus der Fläche führt. Prof. Gerhards spricht von „Entsakralisierung durch Bedeutungsverlust“.

Obwohl der Mensch eine Sehnsucht nach Verortung hat, führen gesellschaftliche Veränderungen nicht zur Kirche, sondern die Hinwendung zum Ort findet zuhause statt. Wohnen wird Kultort, Bäder und Küchen erhalten besondere Ausstattungen und besondere Bedeutung. Dennoch ist Kirche im Bewusstsein der Menschen, dies ist ablesbar z. B. an den Kirchenbesuchen im Urlaub. Kirche bleibt also ein Ort der Bedeutung für die Menschen. Ein Zeichen, dass die Menschen auf Sinnsuche sind. Als Beispiel benennt Prof. Gerhards die Bruder Klaus-Kapelle in der Eifel, die einen besonders großen Zulauf an Besuchern hat. An Wallfahrtsphänomenen wie diesem wird die Suche nach besonderen Orten ablesbar, die Sehnsucht der Menschen nach Verortung. Die Chance für Kirchenräume heute kann die Vermittlung sein, Begegnungszentren mit dem Dialog auf Augenhöhe, die Kirchenraumpädagogik mit den Möglichkeiten der interaktiven Wahrnehmung von Kirchenräumen.

Städtebau:

Prof. Dr. Ing. Reinhold Zemke, Fakultät Architektur und Stadtplanung, FH Erfurt:

„Moscheen als stadtbildprägender Zugewinn? – Wie verändern Moscheen die Stadtbildlandschaft? Welche Bedeutung hat der Moscheebau für die christlich geprägte Baukultur der Stadt- und Ortsbilder?“

Im interdisziplinären Diskurs der Tagung eröffnete der Impulsvortrag von Prof. Dr.-Ing. Zemke einen Blick auf Moscheen im städtebaulichen Kontext und dem zu verzeichnenden Zuwachs an Gebäudenutzungen durch muslimische Gemeinden. Wie wird hier der Gebäudebestand entwickelt und der Baubestand erhalten? Welche Bedeutung kommt Moscheen im Stadtbild zu? Die Moschee ist der Raum für das Gebet, der Raum muss stützenlos sein. Der religiöse Akt ist das Gebet. Wo sind Moscheen zu finden? Ca. 2.600 Moscheen existieren in Deutschland, davon städtebaulich sichtbar sind 10%. Die größte Anzahl von Moscheen sind Umnutzungen bestehender Gebäude, meist im Bereich gewerblicher Immobilien. Standorte sind Hinterhöfe in Gewerbegebieten. Hier sind keine Nachbarn zu finden und genug Stellplätze vorhanden. Die örtlichen Bauordnungsvorschriften bestimmen den Standort und die möglichen Gebäude. Prof. Zemke spricht von „Ausgrenzung in Außenräume“. Christliche Gebäude sind Symbole der Stadtentwicklung, sie wurden raumbildend und das Ortsbild prägend in der Mitte der Dörfer und Städte (am Marktplatz) errichtet. Moscheen findet man dagegen in der Verbindung mit Geschäften und Restaurants, vielerorts an Marktplätzen im Gewerbegebiet. Stehen die Religionen städtebaulich nebeneinander im städtischen Raum? Ist daraus ein städtebaulicher Bezug zu entwickeln? Prof. Zemke beschrieb die Bilal-Moschee, eine der ersten Nachkriegsbauten in Aachen, die seit 2012 unter Denkmalschutz steht. Sie war offen konzipiert für alle Glaubensgemeinschaften.

Städtebau:

Dr.-Ing. Ulrich Knufinke M.A, wiss. Mitarbeiter an der Bet-Tfila-Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa:

„Religiöse Bauwerke und Einrichtungen jüdischer Gemeinschaften als Orte einer sakralen Topographie.“

Dr. -Ing. Ulrich Knufinke, sprach in seinem Impulsvortrag von der „Topografie der Erinnerung“. Mit Vernichtung des fast gesamten baulichen Bestandes der jüdischen Gemeinden 1938 sei heute keine bauliche Vergangenheit mehr ablesbar. Gerade im 19. Jahrhundert gab es prägende Raritäten, Synagogen hatten wesentliche Bedeutung für das Stadtbild und dessen Entwicklung

Hier zeigen sich die Möglichkeiten eines digitalen Sakralbauatlas. Die Orte der ehemaligen Synagogen sind als Topografien der Erinnerungen ablesbar. Auch ehemalige Syna-

gogen, heute umgenutzt zu Museen oder Wohnhäusern, würden sich in einer Topografie dokumentieren lassen. Über Eine Topografie der religiösen Orte könnten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eines religiösen baulichen Bestandes ablesbar werden. Mit ca. 250 Gebäuden bilden Synagogen heute eine Minderheitenarchitektur. Der Anstieg an Neubauten in innerstädtischen Lagen bedeutet allerdings ihre Rückkehr ins Stadtbild. Dr. Knufinke beschreibt als Möglichkeit eines digitalen Sakralbauatlas die Dokumentation der Gebäude als Erinnerungslandschaft der religiösen und sozialen Gegenwart in Deutschland. Seine Empfehlung für die Bezeichnung ist nicht der Atlas, sondern die Topografie. Erst aus der Geschichte würde sich Kirche verstehen lassen, eine digitale Sakralbautopografie könne Veränderungen abbilden.

Bauwirtschaft/Baumanagement:

Prof. Dr- Ing. Bernd Nentwig, Professur Baumanagement und Bauwirtschaft, Bauhaus - Universität Weimar:

Sakralbauten als langfristige Immobilienwerte für die Bauwirtschaft. Welchen wirtschaftlichen Mehrwert eröffnet ein Immobilienportfolio des religiösen Baubestandes in Deutschland, implementiert in einen digitalen Sakralbauatlas?

Zur Frage nach den langfristigen Immobilienwerten von Sakralbauten beschreibt Prof. Bernd Nentwig Bewertungsverfahren, über die eine Erfassung und Bewertung von Sakralgebäuden ermöglicht werden kann. Eine Werte-Sammlung, wie denkmalbezogene, immobilienbezogene, und nutzerbezogene Werte, kann zur Wertermittlung für Standortfaktoren von Sakralgebäuden hilfreich sein. Zur Qualifizierung von Werten sind Werkzeuge wichtig. Die Erfassung von Kirchengebäuden in Wertekategorien kann Grundlage für neue Immobilienbewertungsverfahren sein, im Sinne von Erhaltenswerten, hier für den Ertragswert, den räumlichen Wert, den kulturellen Wert. Hier sind Möglichkeiten der Kategorisierungen für einen digitalen Sakralbauatlas gegeben. Methoden zur Generierung kultureller und sozioökonomischer Werte existieren. Beispiel: Untersuchungen Feilden & Jokilehto zu „Management guidelines for world cultural heritage sites“. Prof. Nentwig benennt hedonische Bewertungsverfahren, die eine Bewertung von Gebrauchs- und Konsumgütern ermöglichen. Hierbei ist der objektbezogene Nutzen zu ermitteln. Ermöglicht Hybrid-Denken die Übertragung unterschiedlicher Verfahren auf die Bewertung von Sakralbauten und die Ermittlung beispielsweise des hedonischen Nutzens?

Kirchen stehen im kulturellen Kontext, haben Bedeutung für die Stadtentwicklung. Bilden einen Wert (Codierung), sind stadtbildprägend für Marktplätze, stehen stadträumlich im Kontext von Handel. Hier sind Funktionszusammenhänge gegeben. Auch der Moscheebau ist mit Handel verknüpft. Die Bedeutung von Sakralbauten in der Stadt als Gemeinschaftsbauten im Sinne der Partizipation eröffnet den Zugang für alle Nutzer und Interes-

sierten. Ein Digitaler Sakralbauatlas, als APP abrufbar, kann Unterstützung für den Erhalt sein (Bsp. App für Kulturkirchen).

Pädagogik / Vermittlung:

Antje Rösener, Theologin, stv. Geschäftsführerin Ev. Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe, Dortmund:

"Was macht denn dieser Vogel hier?" Neue Konzepte von Kirchenführungen zum Entdecken und Verstehen von Architektur und Symbolsprache. Bieten Tourismuskonzepte Erkenntnisgewinn?"

Mit einem Thesenpapier beschreibt Antje Rösener beispielhaft die Möglichkeiten, die Kirchenraumpädagogik für eine interaktive Vermittlung von Kirchenräumen bietet. Aus dem Kontext pädagogischer Kirchenführungen entstehen neue und intensive Wahrnehmungen kirchlicher und religiöser Räume. Wertschätzung und Verständnis für die Religionen und ihre Räume werden geweckt. Kirchenpädagogik hilft Kirchenräume zu entschlüsseln und ihre Mehrdimensionalität erfahrbar zu machen. Eine Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Tourismus wurde beschrieben und die Notwendigkeit der Vernetzung mit den Religionsgemeinschaften. Mit diesem Blick auf den gesamten Gebäudebestand ist die Erhaltung gesamtgesellschaftlich betrachtet.

Kunstgeschichte:

Dr. Martin Bredenbeck, wiss. Referent, Bund Heimat und Umwelt e.V., Bonn:

„Was ist eigentlich ein "Stadtbild" und welche Rolle spielen Sakralbauten darin? Welche Sakralbauten wollen wir erhalten und warum, und was können kunstwissenschaftliche Argumente zum Bestandserhalt beitragen?"

Dr. Martin Bredenbeck fragt nach der Rolle der Sakralbauten im Stadtbild und beschreibt die Stadt als Lebensort, als „soziales Wesen in verlässlichen Strukturen“, das Orientierung bietet. Eine Stadt vermittelt ihr Stadtbild, ihre Ansicht, mittels unveränderbarer Werte, wie beispielsweise Frankfurt durch seine Kirchen oder Würzburg mit seiner Festungsanlage. Durch die Anordnung der Bauten zueinander, ihre besondere Architekturgestalt, entstehen Hoheitsbauten, die Bausteine bilden im „Werden“ einer Stadt. Kirchengebäude im Stadtbild sind statische Größen, die dieses dauerhaft prägen, dauerhafter als Industriebauten. Dr. Bredenbeck bezeichnet Kirchen als unveränderbare Werte einer Stadt. Meist sind es die Sakralbauten, die den Wiedererkennungswert einer Stadt abbilden. Identität und Ästhetik eines Stadtbildes können durch unterschiedliche Identitätsvorstellungen einem Imagewandel unterworfen werden. Wer ist Entscheidungsträger für populäre Wünsche, wie die Stadtansicht „Gemütlichkeit“ vermitteln soll? Marketing und Öffentlichkeitsarbeit einer Stadt sind den Entscheidungen der Stadtgesellschaft heute

unterworfen, die beispielsweise die Türme der Banken, nicht der Kirchen, als identitätsstiftend vermitteln will. Dennoch versinnbildlichen Kirchen und ihre Türme das Dauerhafte im Stadtbild, gliedern den „Stadtkörper“ und sind „Blickpunkt“. Die Fülle der Sakralbauten ist Ausdruck der Wirtschaftsgeschichte. Die Frage, wann was erhalten bleiben muss, stellt sich über die Frage nach Identität. Die Aufgaben der Kunstgeschichte, den Erhaltenswert von Kirchenbauten zu beschreiben und zu definieren, werden über Qualitätsstufen entwickelt: die Prägung des Stadtbildes, die Qualität der Architektur. Bei Umnutzungen oder Abriss ist der Standort von Belang, die Würdigung der Bauten im Stadtbild als kunstgeschichtliches Dokument.

Als Inhalte eines digitalen Sakralbauatlas empfiehlt Dr. Bredenbeck ein Netzwerk für die Bürgerinnen und Bürger, das den Belang Heimat bereit hält. Die Methoden der Kunstgeschichte sollten als Potentiale genutzt werden und einfließen, vorhandene Inventarisierungen sollten aufgenommen werden. Er empfiehlt die Sammlung aller Daten in einem „sakralen Bau-Atlas“, bevor alles verloren geht. Wichtig sei, das Thema in die Öffentlichkeit zu transportieren und Netzwerk-Partner einzubinden.

Denkmalpflege:

Dr. Oliver Meys, wiss. Referent LVR Amt für Denkmalpflege im Rheinland:

„Welchen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen eröffnet eine flächendeckende Erfassung des religiösen Gebäudebestandes aus denkmalpflegerischer Sicht und wie sollte sie gestaltet sein, damit sie als Werkzeug für Denkmalschutz und Denkmalpflege genutzt werden kann?“

Dr. Meys begrüßte die Idee eines digitalen Sakralbauatlas als Nutzen und Werkzeug für die Denkmalpflege. Derzeit wird unter Leitung der beiden Landesdenkmalämter in NRW eine flächendeckende Erfassung der Nachkriegskirchen in der Art einer Schnellerfassung durchgeführt. Aufgrund eines zunehmenden Strukturwandels in Bistümern und Landeskirchen, der eine Vielzahl von Gemeindefusionen zur Folge hat, ist besonders der Kirchenbau der Nachkriegszeit vielerorts in seinem Bestand bedroht. Beispielhaft für diese Gefährdung verweist Dr. Meys auf die Entscheidung des Bistums Essen aus dem Jahr 2006, für 96 Kirchen keine finanziellen Mittel mehr zur Verfügung zu stellen und sie zukünftig pastoral nicht mehr zu nutzen. Grundlage für die Erfassung und anschließende Bewertung des Nachkriegskirchenbaus in NRW sind die Kriterien, die die AG Inventarisierung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in einem Leitfaden für die Bewertung des Kirchenbaus der Nachkriegszeit als Standard zusammengefasst hat. Dr. Meys erläutert den Erfassungsbogen des nordrheinwestfälischen Kirchenerfassungsprojekts. Hierbei nennt er als zentrale Kriterien für die Erfassung und Bewertung der Nachkriegskirchen die historische, die städtebauliche, die architekturgeschichtliche, die kunsthistorische, die künstlerische und die liturgiegeschichtliche Bedeutung sowie den Überlieferungszustand.

Einem digitalen Sakralbauatlas kommt große Bedeutung zu für alle die Sakralbauten, die nicht durch die Denkmalpflege erfasst wurden. Auch kann eine systematische Erschließung des Kirchenbaus Erkenntnisse zu den einzelnen Kriterien vertiefen und so die denkmalfachliche Bewertung beispielsweise um regionalspezifische Phänomene ergänzen. (Zusammenfassung überarbeitet von Dr. Oliver Meys)

Denkmalpflege und Zivilgesellschaft:

Achim Schröer, wiss. Mitarbeiter Professur Stadtplanung, Bauhaus-Universität Weimar:
Denkmalpflege und Zivilgesellschaft - welche Rolle spielen bürgerschaftliche Organisationen und Aktivitäten in der Denkmalpflege? Welche Kooperationsmöglichkeiten ergeben sich? Bieten Netzwerke Kommunikationsmittel und Strategien für den baulichen Bestandserhalt?

Achim Schröer ist Mitbegründer des „Denkmalnetzes Bayern“, das 2012 gegründet und entwickelt wurde, mit der Idee, alle bürgerschaftlichen Denkmalinitiativen Bayerns in einem Netzwerk zu verbinden.

Auf lokaler Ebene gibt es eine Vielfalt von Organisationsformen. Die Idee des Denkmalnetzes Bayern ist es, Bürgerengagement im Bereich Denkmalpflege zu unterstützen und den Vereinen und Organisationen, Initiativen oder Einzelnen in diesem Netzwerk eine Plattform zur Präsentation ihrer Anliegen oder Initiativen zu bieten. Bürgerschaftliches Engagement bietet die Möglichkeiten, Kampagnen für Einzelbauwerke oder Maßnahmen zu starten. Als Eigentümer engagieren sich Vereine und Initiativen für die Forschung und die Erfassung erhaltenswerter Bausubstanz oder für gefährdete Baukultur. So konnte etwa die Sanierung der Annakapelle in Hallstadt durch Spenden des Annakapellenvereins realisiert werden. Der historische „Hof Haug am Brücke“ in Lindau wurde über eine Initiative, die ein Nutzungskonzept entwickelte, gerettet und ist heute ein Treffpunkt für die Menschen der Region. Der Verein Altstadtfreunde Nürnberg steht für den Erhalt der historischen Gebäude der Nürnberger Altstadt. Zu regionalen Initiativen, Vereinen und Netzwerken zählt auch der Förderkreis Alte Kirchen in Berlin und Brandenburg e.V. Zu seinen Aufgaben gehören die Gründung und Beratung von Initiativen, die örtliche Arbeit sowie die Pflege des Netzwerkes der lokalen Kirchenfördervereine. Zum Aufgabengebiet zählt ebenso die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen. Ziel ist der Schutz und die Pflege der brandenburgischen Dorfkirchen als „einzigartiges Kulturerbe“ dieser Region. Als weiteres Beispiel eines Netzwerkes auf regionaler Ebene nennt Achim Schröer den Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz.

(Zusammenfassung überarbeitet von Achim Schröer)

Soziologie:

Dr. Anna Körs, wiss. Geschäftsführerin Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg:

Warum braucht eine säkulare Gesellschaft in Zeiten demografischen und religiösen Wandels religiöse Gebäude und Räume? Erfüllt eine Erfassung des gesamten religiösen Baubestandes in Deutschland einen gesamtgesellschaftlichen Mehrwert für die Zukunft der Städte und Stadtbilder? Welche Verantwortung an Staat und Gesellschaft erwachsen daraus?

In ihrem Vortrag geht Dr. Anna Körs auf die Frage ein, warum eine Gesellschaft auch in Zeiten des demografischen und religiösen Wandels religiöse Räume und Gebäude braucht, und bestimmt ihre gesellschaftliche Bedeutung auf Basis einer empirischen Besucherbefragung von zentralen Stadtkirchen.

Wolle ein digitaler Sakralbauatlas eine Standortbestimmung für Deutschland liefern, so betont sie, müssten neben den Sakralbauten der beiden großen christlichen Kirchen auch die Räume anderer christlicher Kirchen sowie insbesondere auch die Räume anderer Religionen mit in Betracht gezogen werden. Kirchenräume gäben Menschen das Gefühl einer stabilen Ordnung und könnten „Anker im Meer der Kontingenzen“ sein: „Trotz zunehmenden Bedeutungsverlusts der kirchlich-institutionalisierten Religion nimmt das soziale Phänomen eines bürgerschaftlichen Engagements für Kirchengebäude zu“. Zu beobachten sei dies zum Beispiel in Ostdeutschland, wo über 1.000 Fördervereine gegründet worden seien, die ihre Kirchen nicht als Gottesdienststätte, sondern als „symbolischen Ort“ erhalten wollten. Gleichzeitig führe die religiöse Pluralisierung der Gesellschaft zum Bau von nicht-christlichen Gebäuden wie insbesondere Moscheen. Einen bisher einmaligen Fall stelle die Umgestaltung der ehemals evangelisch-lutherischen Kapernaumkirche in Hamburg zu einer Moschee dar. Vor diesem Hintergrund stellte der Vortrag die Frage, welche gesellschaftliche Relevanz Kirchenräume haben. Basis hierfür ist eine empirische Studie zu gotischen Backsteinkirchen in Norddeutschland und den Bedeutungszuschreibungen der Kirchenbesucher, die im „subjektiven Prozess der Sinnbildung durch konstruktive Wahrnehmung“ entstehen. Im Ergebnis dieser Studie wird deutlich, dass sich Kirchenräume durch eine große Vielfalt an Bedeutungszuschreibungen auszeichnen und den Menschen eine soziale Verortung auf unterschiedlichen Ebenen ermöglichen. Sie stehen nicht nur „für den christlichen Glauben“, sondern auch zum Beispiel für individuelle „familiäre Geschichte“ oder kollektive „Menschheitsgeschichte“. Kirchenräume sind „Medien des kollektiven Gedächtnisses“ und zugleich „Erinnerungsorte abgebrochener christlicher Traditionen“. Kirchenräume sind auch „Gefühlsorte“, indem sie durch ihr Licht, ihre Farbe und Größe im Kirchenraumbesucher Empfindungen wie zum Beispiel Geborgenheit oder Hoffnung wecken können. Mit diesen besonderen Qualitäten lassen sich Kirchenräume als „kollektive Identitätssymbole“ der Gesellschaft verstehen. Dennoch haben sie

keine universellen Bedeutungen; Bedeutungen sind nicht konservierbar, sondern müssen immer wieder sozial hergestellt werden. Umgekehrt sind Kirchenräume aber nicht nur Ausdruck des Sozialen, sondern auch Gestalter des Sozialen. Sie selbst werden in der Verbindung von Raum und Mensch zum „Kirchenraum-Besucher“ und „Hybrid-Akteur“ mit eigenständiger Handlungskraft. Dies ist auch für einen digitalen Sakralbauatlas von Bedeutung. So könnte dieser nicht nur über den Bestand religiöser Räume Auskunft geben und kollektives Gedächtnis sein. Ein digitaler Sakralbauatlas könnte auch als ein Gestaltungsinstrument bei der „Transformation des religiösen Feldes“ genutzt werden und dazu dienen, Veränderungen sichtbar zu machen und gerade auch nicht-christlichen Religionen zu mehr Präsenz im städtischen Raum zu verhelfen. Dies wäre eine wichtige Aufgabe, denn Gebäude anderer Religionen machen religiöse Pluralität erfahrbar und können zu ihrer Anerkennung beitragen. (Zusammenfassung überarbeitet von Dr. Anna Körs)

Was lernen wir von anderen Konfessionen? Was ist übertragbar?

Was soll der Digitale Sakralbauatlas leisten?

Welchen Mehrwert soll er generieren?

Expertengespräch und Diskussion im Plenum:

Die im Workshop erarbeiteten Stellungnahmen zu den Thesenpapieren flossen in das anschließende Expertengespräch ein. Hier diskutierten Wissenschaftler und das fachkompetent besetzte Teilnehmerfeld, welches sich u.a. aus den Verwaltungen der beiden christlichen Landeskirchen, den Landesdenkmalämtern, Architekten und Stadtplanern zusammensetzte, die Komplexität des Vorhabens und thematisierten dessen Realisierbarkeit und die Umsetzbarkeit.

Eine wissenschaftliche Erfassung des Gesamtbestandes der religiösen Gebäude in Deutschland existiert derzeit nicht. Einzelne Länder und Denkmalämter haben mit Bestandsaufnahmen begonnen. Schwerpunkte sind die Erfassungen von Nachkriegskirchen. Der Nutzen eines digitalen Sakralbauatlas sei gesamtgesellschaftlich von Bedeutung und dafür die Vernetzung des vorhandenen Wissens erforderlich. Ebenso wie die Arbeit an der Vernetzung des Kirchenwissens auf den Verwaltungsebenen der Institutionen, auch wenn Systeme zunächst nicht miteinander kommunizieren können. Es kam der Hinweis, dass es bereits Erfassungssysteme, z. B. GEO-Systeme, gibt, die aber nicht vernetzt sind. Dieser Bestand sollte aufgenommen und bestehende Systeme in einem digitalen Atlas vernetzt werden, unter Berücksichtigung bereits vorhandener Projekte und Erfassungssysteme. Dabei sollte die Möglichkeit der Kompatibilität aufgezeigt und untersucht werden.

Konsens gab es zur Definition der Bedeutung der Sakralgebäude.

Wer braucht die Informationen? Wer sind Adressaten? Wer sind die Nutzer?

Ist eine Immobilienbewertung angestrebt, sollten verschiedene Faktoren Berücksichtigung finden, wie etwa soziale Faktoren, neue Bewertungsstrukturen und -merkmale, z.B. für Kirchen, die umgenutzt werden.

Datenbestände sind zu sichten, eine Bestandsaufnahme hat zu erfolgen. Der gesamtgesellschaftliche Mehrwert kann nur ermittelt werden, wenn das Vorhaben auf religiöse Pluralisierung ausgerichtet ist. Es sollten alle Daten gesammelt werden, bevor wichtige Sakralgebäude verloren sind.

Ebenso diskutiert wurden Ideen für ein Wissensmanagement auf einer Plattform, das viele Themen anbietet, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und die Konzentration auf Themen mit Handlungsbedarf. Die Struktur sei unter den Aspekten Vernetzung und Informationsgewinn mit Leben zu füllen.

Thematisiert wurde die wissenschaftliche Erfassung der Sakralgebäude in einer „Religiösen Topografie“. Eine qualifizierte Erfassung von Daten sei notwendig, das Einbinden von Social Media, das Kommunikation und Vernetzung ermöglicht. Ebenso eine App, die zu jeder Zeit Fachleuten und Interessierten Möglichkeiten der Informationsübermittlung zur Verfügung stellt. Ziel müsse ein digitaler Sakralbauatlas, der Online-Daten bereit hält und Wissen vernetzt und transportiert.

Die rege Diskussion unterstrich die Dimension der Aufgabenstellung. Deutlich wurde, dass der Diskurs um den Fortbestand und die Entwicklung der Sakralbauten in Deutschland gesamtgesellschaftlich zu führen ist. Damit wurden Nutzen und Mehrwert eines digitalen Sakralbauatlas beantwortet. Wichtig wäre, mit der Dokumentation von Veränderungen zu beginnen und die drängenden gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen als Erstes zu erfassen, wie beispielsweise Leerstände und Umnutzungen.

Fazit:

Zweifelsfrei wurde als Ergebnis der interdisziplinären Tagung festgestellt, dass eine Standortbestimmung der Sakralbauten in Deutschland aussteht. Die Erfassung der Sakralbauten Deutschlands in einer Datenbank, unter Berücksichtigung religiöser Pluralisierung, soll den religiösen Gebäudebestand Deutschlands vermitteln und als Wissensmanagement, dessen Zugriff überregional und digital ermöglichen. Ein Dokument der Sakralbaulandschaft Deutschlands soll entstehen, das entwicklungs-, zukunfts- und handlungsfähig ausgerichtet ist. Kriterien für den Fortbestand von Sakralbauten sollen durch einen digitalen Sakralbauatlas transportiert werden, zur vergleichbaren Prüfung und Bewertung zukünftiger Nutzungen, Finanzierungen und baulicher Entwicklungen des Gebäudebestandes. Eine Datenbank der Sakralbauten Deutschlands soll das kulturelle Erbe sichern und Orientierung gewähren in einer in Transformation begriffenen Gesellschaft. Für die

Entwicklung eines digitalen Sakralbauatlas sind Wissen, Netzwerke und Kooperationen erforderlich und die Beteiligung und Unterstützung vieler.

Rückfragen an:

Barbara Schmid Architektin

Doktorandin an der Bauhaus Universität Weimar bei
Prof. Dr.-Ing. Bernd Nentwig
Professur Baumanagement und Bauwirtschaft

Mobil erreichbar: 0049 178 8311989

barbara.schmid@uni-weimar.de

Tagungsimpressionen

